

Das Dokument des Grauens

Eine Chronik des Horrorfilms

Ralf Ramge

vorläufige Version, 14. Juli 2005

Kapitel 12

Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)

Sollte es Sie jemals nach Prag verschlagen, so bietet sich ein Besuch des jüdischen Viertels der Stadt an. Halten Sie dort die Augen offen und es wird Ihnen nicht schwerfallen, Anspielungen auf eine klassische Gestalt einer alten Legende zu entdecken: Der Golem, jene sagenhafte Kreatur, um welche sich Paul Wegeners **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)**¹ dreht.

Die früheste Erwähnung des Golems findet man in der Bibel, genauer im Psalm 139, Verse 15 und 16. Dieser Psalm erzählt von der Erschaffung Adams durch Gott. Der noch leblose Klumpen Erde wird dort als *Golem* bezeichnet, dem hebräischen Ausdruck für „Keim“. In der Übersetzung Martin Luthers geht dieser Ausdruck jedoch leider verloren, da Martin Luther hier recht frei als *unbereitet* übersetzte:

15 Es war dir mein Gebein nicht verhohlen,
da ich im Verborgenen gemacht ward,
da ich gebildet ward unten in der Erde.

16 Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war,
und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten, und derselben keiner da war.

Die älteste bekannte Erwähnung eines Golems findet man im 12. Jahrhundert in einem Kommentar zu einem Psalm der *Sefer Jethsira*, eines Teils der Kabbala. Dieses Traktat



Filmplakat, USA 1921

¹Der Golem: Wie er in die Welt kam, aka **The Golem: How He Came Into the World**, aka **The Golem** (PAGU, Deutschland 1920, Produktion: Paul Davidson, Regie: Paul Wegener, Carl Boese, Drehbuch: Henrik Galeen, Paul Wegener, Kamera: Karl Freund, Spezialeffekte: Carl Boese, Darsteller: Paul Wegener, Albert Steinbruck, Ernst Deutsch, Lyda Salmonova, Hans Sturm, Laufzeit: ca. 86 Minuten)

erwähnt ein magisches Ritual, mit welchem es möglich sein soll, eine solche aus Lehm erschaffene Person zum Leben zu erwecken. Der Ursprungsort dieser Schrift ist Worms, der Geburtsstadt des Rabbi Loew, welcher der Legende nach den Golem erschuf.

Rabbi Loew ist eine historische Figur und keinesfalls fiktiv. Er wurde in der Tat in Worms geboren, allerdings im Jahr 1520, einige Jahrhunderte nach dem ersten Auftauchen von *Sefer Jethsira*. Er war ein angesehener Schriftgelehrter und Rabbiner, als er, bereits über 60 Jahre alt, nach Prag umsiedelte. Nachdem er zweimal bei der Wahl des Oberrabiners der dortigen jüdischen Gemeinde übergangen worden war, kehrte er 1589 der Stadt den Rücken zu. 1597 kehrte er wieder dorthin zurück und wurde dann auch prompt zum Oberrabbiner gewählt. Diese Tätigkeit übte er bis zu seinem Tode am 17. August 1609 aus. Der vom Volk in hohem Maße verehrte Gelehrte, Philosoph und Reformator wurde auf dem jüdischen Friedhof Prags beigesetzt und sein Grab ist noch heute eine vielbesuchte Attraktion.

Interessanterweise entstand die jüdische Legende des Golems erst über zweihundert Jahre nach seinem Tod. Gerüchte über angeblich vorhandene magische Fähigkeiten Rabbi Loews entstanden zwar schon 1725, als seine Erben im Rahmen der Restaurierung seines Grabes eine Biographie ihres Ahnen sowie einen Abriß seines Schaffens vorlegten und somit ihren Teil zur Legendenbildung um die Person des Rabbis beitrugen. Die erste schriftliche Erwähnung des Golems findet man in einer 1838 erschienen Ausgabe der Zeitschrift *Panorama des Universums*, in welcher einige alten Geschichten über den jüdischen Friedhof und den Rabbi erzählt werden. Eine dieser Geschichten trägt den Titel *Der Golem und Rabbi Loew*, womit belegt sein dürfte, daß die Sage vom Golem irgendwann zwischen 1725 und 1838 entstanden sein muß.

Doch welche Geschichte erzählt die Legende überhaupt? Nun, wie so oft hat diese Sage einen historischen Hintergrund, welcher noch kurz beleuchtet werden muß, um die Zusammenhänge der Geschichte und somit auch Paul Wegeners **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)** besser zu verstehen.

Im Gebiet Böhmens, der heutigen Tschechei, lebten zu Beginn des zweiten Jahrtausends drei große Volksgruppen: die Slawen, die Deutschen und die Juden. Die Juden genossen damals ein hohes Ansehen, was vor allem auf ihre erfolgreiche Tätigkeit als Bankiers und Händler zurückzuführen war. Aufgrund ihrer wirtschaftlichen Bedeutung genossen sie den uneingeschränkten Schutz des Königs Ottokar I. und erlangten sogar das Monopol über das Geldwesen. Doch dies änderte sich schnell, als die Kreuzzüge begannen und Gemeinschaften, welche nicht den Erwartungen der Kirche entsprachen, zunehmend diskriminiert wurden. Einer der Auswüchse der damaligen antisemitischen Tendenzen war die Verpflichtung zur Separation von Christen und Juden im Rahmen des Dritten Lateraner Konzils im Jahr 1179. Das Prager Judenviertel, auch *Ghetto* genannt, entstand an der Stelle der heutigen Josefstadt auf der Ostseite der Moldau, vom Rest der Stadt durch eine Mauer getrennt, deren Tore auf christlicher Seite Tag und Nacht schwer bewacht waren. Den Bewohnern des Ghettos wurde verboten, dieses zu verlassen. Angeblich war der Grund für diese Entscheidung, daß man die Juden schützen wolle - tatsächlich jedoch sorgte man sich, daß die Kreuzritter in Prag einfallen könnten und schob somit auf diese Weise die Juden ab, mit dem Nebeneffekt, daß man sie durch die räumliche Konzentrierung der Menschen auch besser kontrollieren konnte.

Durch die räumliche Trennung explodierten die Vorurteile im Laufe weniger Jahre regelrecht. Nicht nur die Juden, sondern auch ihre Lebensweise wurde zunehmend zur Zielscheibe. Eines der wichtigsten jüdischen Feste ist das Pesachfest. In ihrer Bedeutung mit dem christlichen Weihnachten etwa vergleichbar, dient diese Feier der Erinnerung an den Exodus der Juden aus der ägyptischen Knechtschaft. Die besondere Speise bei diesem Fest, ist ein ungesäuertes Brot, die Matze. Dem jüdischen Glauben zufolge nahmen die Juden dieses Brot mit, als sie aus Ägypten flohen. Dementsprechend hat die Matze eine große spirituelle Bedeutung für das jüdische Volk und natürlich war das Brot ein beliebtes Ziel für christlichen Spott und mitunter auch Hass.

Es heißt, daß in Prag während der Pesachzeit oftmals Kinder spurlos verschwanden. Man

schoß ihr Verschwinden den Juden in die Schuhe und das Gerücht entstand, daß diese das Blut der Kinder zur Herstellung der Matze verwenden würden. Die Leute glaubten diesen Unsinn und man hinterfragte dieses Hirngespinnst auch nicht weiter; dann hätte man höchstens festgestellt, daß die Herstellung der Matze aus Wasser und Mehl in der Kabbala verankert ist und hätte einen anderen Vorwand finden müssen, um die Juden hassen zu dürfen. Auch das Verschwinden der Kinder ist historisch belegt, wobei viele Geschichtsforscher hier die Ansicht vertreten, daß nicht wenige von Ihnen der christlichen Bevölkerung zum Opfer fielen, welche fanatisch keine Möglichkeit ausließen, gegen die Juden vorgehen zu können. Der damalige Kaiser Rudolf II. war selbst natürlich christlichen Glaubens und hasste die Juden selbst abgrundtief. Eine Welle von Verhaftungen im Prager Ghetto war die Folge. Die Juden wandten sich hilfeschend an Rabbi Loew und hier beginnt die eigentliche Legende.

In seiner Verzweiflung bat Rabbi Löw Gott um Hilfe. Zwei Tage darauf erhielt er Besuch von einem alten Weisen, der Löw aufforderte, einen Golem zu erschaffen und diesem den Namen Joseph zu geben. Der Rabbi studierte darauf zusammen mit zwei Assistenten intensiv die *Sefer Jethsira* um das Geheimnis des Golems zu ergründen. Die Forschung soll der Überlieferung sehr zeitaufwendig gewesen sein und fand auf dem Dachboden der Altneusynagoge statt, einer historischen Schule, welche von Rabbi Löw gegründet worden war. Im März 1580 sollen die drei Männer des nachts zum Ufer der Vlatava aufgebrochen sein, um aus der Tonerde des Flusses den Golem zu formen. Mittels eines magischen Rituals unter Anleitung der *Sefer Jethsira* erweckten sie in jener Nacht den Golem zu Leben.

In der Kabbala heißt es, daß der Golem nach seiner Erschaffung gleich wieder vernichtet werden muß. Zu diesem Zwecke schrieb Rabbi Löw die Buchstaben A, M und T auf ein Stück Pergament. Das A ist der erste Buchstabe des *Alephbets*, das T der letzte und das M liegt genau dazwischen in der Mitte. Spricht man diese Buchstaben nun aus, entsteht das hebräische Wort *eMet*, Wahrheit. Dieses Pergament legte Rabbi Loew dem Golem auf die Zunge. Befand sich das Pergament in seinem Mund, erwachte der Golem zum Leben; wurde es entfernt, wurde er dessen wieder beraubt. Somit vermied der Rabbi einen Verstoß gegen die Kabbala, denn nach dem Erwachen des Golems konnte er stets wieder in einen leblosen Klumpen Lehm zurückverwandelt werden. Somit hatte der Rabbi sein Werkzeug, welches er bei Bedarf zum Schutz des Ghettos einsetzen konnte.

Mit Hilfe des Golems gelang es dem Rabbi des öfteren, rechtzeitig vor der Hinrichtung eines Juden ein angeblich verschollenes Kind aufzufinden und den armen Sündenbock somit zu retten. Es wird auch berichtet, daß der Golem Christen entdeckt habe, welche den ermordeten Körper eines Kindes in das Ghetto einschmuggeln wollten. Die Erfolgsrate des Golems war hoch. So hoch, daß die Repressalien gegen die Juden bald nachließen. Da die Juden selbst Furcht vor dem Golem hatten, führte Rabbi Löw den Golem auf den Dachboden der Altneusynagoge, nahm das Pergament aus seinem Mund und schnitt den Buchstaben A heraus. Die verbliebenen Buchstaben M und T formten somit das Wort *Met*, der Tod. Der Golem zerfiel daraufhin umgehend zu einem Haufen Sand. Der Rabbi Löw verschloß den Dachboden, ging die Treppe wieder hinab und verbot jedermann, den Dachboden zu betreten.

Soweit zur überlieferten Sage. Es gibt mehrere Fassungen mit unterschieden in den Details, doch im Großen und Ganzen war dies die Geschichte, welche Paul Wegener erzählt wurde, als er während der Arbeit an *Der Student von Prag* (1913) in Prag weilte. Wegener war von der Legende in hohem Maße fasziniert und schuf zusammen mit Henrik Galeen **Der Golem** (1914) eine erste Filmfassung des Stoffes. 1915 veröffentlichte Gustav Meyrink eine literarische Adaption; sein Roman *Der Golem* entwickelte sich zu einem Bestseller. Wegener drehte darauf hin *Der Golem und die Tänzerin* (1917). 1920 wagte sich Wegener an seinen dritten Golem-Film - diesmal jedoch mit der Absicht, die Herkunft der Legende besser zu würdigen als bei den beiden Vorgängern.

Für **Der Golem: Wie er in die Welt kam** (1920) trommelte Paul Wegener etliche Leute großen Talents zusammen. Das Drehbuch schrieb er zusammen mit seinem Freund und

langjährigen Kollaborateur Henrik Galeen. Galeen sollte späterhin einen sehr guten Ruf als Drehbuchautor und auch als Regisseur sein eigen nennen. Er schrieb das Skript zu Klassikern wie Murnaus **Nosferatu: Eine Symphonie des Grauens (1922)** und Lenis **Das Wachfigurenkabinett (1924)**, als Regisseur zeichnete er bei ebenfalls erfolgreichen Arbeiten wie **Der Student von Prag (1926)** und **Alraune (1928)** verantwortlich. Als Co-Regisseur der Spezialeffekte verpflichtete Wegener Carl Boese, einen wahren Worchaholic. Bis zu seinem Tod im Jahr 1958 sollte Boese über 100 Filme drehen, diese Arbeit war seine zweite. An der Kamera fand sich Karl Freund ein, auf dessen Referenzen bereits im letzten Kapitel eingegangen sind. Zusammen mit Hans Poelzig arbeitete Walter Röhrig (**Das Cabinet des Dr. Caligari (1919)**, **Die Pest in Florenz (1919)**, **Der müde Tod (1921)**, **Der Kongreß tanzt (1931)**) in der künstlerischen Leitung und am Bühnenbild. Ernst Lubitsch gab hin und wieder ein paar Ratschläge. Ein weiterer bekannter, wenn auch damals nie öffentlich genannter Name ist jener eines kleinen Bühnenbildners, welcher inzwischen als eine der großen Ikonen aus der Sparte der billig heruntergekurbelten B-Pictures gilt, der Papst des Trashes: Edgar G. Ulmer, der Regisseur berühmter Pulp-Streifen wie **Bluebeard (1944)**, **The Man from Planet X (1951)**, **Daughter of Dr. Jekyll (1957)** oder **The Amazing Transparent Man (1960)**. Wir sind uns wohl einig, daß Wegener hier auf einen Stab bewährter Routiniers ebenso zurückgriff wie auf junge Talente, für welche **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)** durchaus ein Sprungbrett sein würde. Also schauen wir mal, was diese Leute bei diesem Film denn so getrieben haben.



Rabbi Loew beobachtet den Sternenhimmel

Paul Wegeners Anliegen war zwar, hier nicht nur das Motiv des Golems zu verwenden, sondern sich hauptsächlich der alten Legende zu widmen. Doch das Drehbuch entfernt sich durchaus von der alten Überlieferung. **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)** spielt zwar auch in einem jüdischen Ghetto, doch bleibt der Ort des Geschehens ungenannt. Eine direkte Bindung an die Stadt Prag findet somit nicht statt.

Doch auch hier ist Rabbi Loew die zentrale Figur. Zu Beginn des Films beobachtet er die Sterne und erkennt aus ihrer Konstellation, daß den Bewohnern des Ghettos großes Unheil droht.

Zum Zeitpunkt dieser Entdeckung ist die Welt der Juden also in Ordnung und der Film erhält durch die Weissagung Loews von Beginn an einen mystischen Touch, welcher die Geschichte bis zu ihrem Ende begleitet.

Die prophezeite Katastrophe beginnt, als der Junker Florian ein Dekret des Königs überbringt, in welchem dieser anordnet, daß das Ghetto umgehend zu räumen ist. Dieses Dekret ist für Rabbi Loew der Anlaß, den Golem zu erschaffen. Das magische Wort, welches den Golem zum Leben erweckt, entlockt er zusammen mit seinem Diener (Famulus) dem Dämonen Astaroth in einem magischen Ritual. Er schreibt das erhaltene Wort *AEMAET* auf Papier, steckt dieses in ein hohles Pentagramm und heftet dieses dem Golem an die Brust. Und der Golem erwacht.

Der Golem beglückt die Juden vor allem als Arbeitstier. Am Anfang erschrecken sie sich noch vor ihm, aber mit der Zeit gewöhnen sie sich an des Rabbis tönernen Sklaven. Der Golem hackt Holz, er geht für den Rabbi einkaufen.

Rabbi Loew hofft, mit seiner Schöpfung den König so sehr zu beeindrucken, daß er die Juden weiterhin in ihrer kleinen Stadt leben läßt. Er bittet um eine Audienz, welche ihm der König aufgrund vergangener unterhaltsamer Darbietungen von seiten des Rabbis auch

gewährt. Dort schlägt Rabbi Loews große Stunde - der Thronsaal des Königs stürzt ein und der Golem bewahrt mit seiner übermenschlichen Kraft den König und seine Gäste vor dem sicheren Tod. Aus Dankbarkeit erfüllt der König den Wunsch des Rabbis. Die Welt ist für die Juden wieder in Ordnung.

Aber es kommt, wie es kommen muß. Der Rabbi erfährt, daß der Golem vernichtet werden muß, da er sich nach einiger Zeit gegen seinen Schöpfer wenden würde. Für den Rabbi stellt dies kein großes Problem dar, aber es soll zu einem werden. Denn da wäre ja noch der Junker Florian. Florian erblickte beim Überbringen des Dekrets Miriam, die Tochter des Rabbis, und verliebte sich sofort in sie. Dies misfällt dem eifersüchtigen Famulus aufs Äußerste und die Tragödie nimmt ihren Lauf. Anlässlich der Feierlichkeiten hinsichtlich der Rettung des Ghettos deaktiviert der Rabbi den Golem lediglich und verschiebt dessen Vernichtung auf später. Er ahnt nicht, daß Florian sich ins Ghetto geschlichen hat und gerade mit Miriam in deren Zimmer ein Schäferstündchen hält. Sein Famulus rast vor Eifersucht, erweckt den Golem wieder zum Leben und befiehlt ihm, Florian zu vertreiben. Der Golem dringt in Miriams Zimmer ein und wirft den armen Florian vor den Augen Miriams vom Turm des Hauses. Angesichts des zerschmetterten Körpers bricht Miriam zusammen und Florian erkennt, was er angerichtet hat. Doch die Versuche, den Golem zu besänftigen, schlagen fehl. Das Haus des Rabbis gerät in Brand. Der Golem wandert durch die Straßen, Miriam an den Haaren hinter sich herschleifend. Es dauert nicht lange, bis weite Teile des Ghettos in Flammen stehen. Erst vor den Toren des Viertels wird er gestoppt. Ein kleines Mädchen reicht ihm einen Apfel. Der Golem nimmt die Kleine auf seinen Arm und durch Zufall nimmt das Kind das lebenspendende Pentagramm von seiner Brust. Der Golem wird wieder leblos, happy ending.



Junker Florian und Miriam

Die Abweichungen in der Handlung sind offensichtlich. Vor allem fällt die filmgerechtere Dramaturgie auf, so ein abschließender Amoklauf mit Mord und Totschlag gibt deutlich mehr her als ein lapidares Herausziehen des Steckers. Dies kann man ruhig unter der Rubrik der künstlerischen Freiheit abheften - sofern der Rest des Filmes stimmt. Und hier hat sich das gesamte Team sehr viel Mühe gegeben.

Wegener kann als großen Pluspunkt verbuchen, daß er sich der jüdischen Kultur hier durchaus respektvoll annähert. Gut, all die mystischen Elemente wie die Sternguckerei und natürlich auch die Beschwörung Astaroths verpassen den Juden hier das Ambiente eines Volkes von Hexern und Alchemisten, was gerade nach dem Ende des zweiten Weltkrieges nicht mehr als politisch korrekt angesehen werden mag. Doch man darf auch nicht übersehen, daß der Film ein ausgeprägtes mittelalterliches Design vorweist, welches ihn in Reichweite des Fantasy-Genres rückt, und daß er das komplette Geschehen aus einer vollkommen jüdischen Perspektive schildert. Wegener kommentiert das Ghetto nicht. Es ist ganz einfach da, und der Zuschauer ist mittendrin. Die Außenwelt der Christen hingegen weckt keine großen Sympathien beim Zuschauer, sie wirkt deutlich künstlicher, fremdartiger, expressionistischer. Auch die Szene, in welcher die Juden Jehova danken, erscheint als selbstverständlich. Das tut dem Film ausgesprochen gut - und das erst recht aus heutiger Sicht, wo wir doch wissen, welches reale und so ähnliche Grauen die Juden wenig später heimsuchen sollte. Und das ist ein Problem, welches der Film inzwischen erbt. Hitlers

Gestalt wirft ihren unheimlichen Schatten auf dieses Werk und es fällt schwer, sich den Parallelen zwischen dem König im Film und dem Dritten Reich zu entziehen. Wäre **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)** hier nicht so glaubhaft unvoreingenommen ausgefallen, hätte der Film in der Nachkriegszeit einen deutlich schwereren Stand gehabt. Doch glücklicherweise bleibt hier hiervon verschont und dient vielmehr als Dokument, welches aufzeigt, daß der Antisemitismus nicht von den Nazis in die Welt gebracht wurde.



Astaroth verrät das Wort des Lebens

wir sie aus diversen Ritterfilmen der 40er und 50er Jahre gut kennen. Und natürlich ist da noch die Aura der Zauberei, welche den Film endgültig in greifbare Nähe der Fantasy rückt. Diese Elemente sind in großem Umfang eingesetzt, so daß der Film stellenweise an die klassischen Märchen erinnert. Gleich in der ersten Einstellung sitzt Rabbi Loew auf dem Turm seines Hauses und beobachtet die hell leuchtenden Sterne durch ein märchenhaft großes Fernrohr. Für die Umsetzung der Beschwörung Astaroths griff man so tief in die Trickkiste, wie es 1920 möglich war. Der Rabbi und sein Famulus sitzen in einem hell leuchtenden Kreis, kleine Flammen umkreisen sie wie Irrlichter und unter viel Rauch und Qualm erscheint der übergroße Kopf des Dämons vor ihnen. Eine spektakuläre Szene, die jegliche Assoziation mit der realen Welt verblassen läßt. Während des Amoklaufs des Golem erklettert der Rabbi die Zinnen der Stadtmauer und setzt die Magie zum Schutz seines Volkes ein, der Silhouette eines Zauberers vor dem Flammenmeer brennender Häuser gleich. Derartige Szenen entführen mit ihren ausgereiften Spezialeffekten den Zuschauer effektiv in eine andere Zeit.

Wo wir gerade bei Spezialeffekten sind: Auch der Einsturz der Decke in des Königs Saal ist interessant gelöst. Für diese Szene wurde im Studio ein Set gebaut, welches ermöglichte, die Decke langsam abzusenken, während einzelne Steinchen und Putz herabrieseln. Es handelt sich also nicht um ein in seine Einzelteile zerberstendes Gemäuer, sondern der König und sein Gefolge laufen Gefahr, zerquetscht zu werden. Der Golem stützt die Decke ab und, jetzt kommt's, über ihm faltet sich die Decke in Form eines Giebeldaches zusammen. Hier wird deutlich, daß in **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)** nicht nur Pappkulissen zum Einsatz kamen, sondern diese auch in Verbindung mit einer ausgefeilten Mechanik nutzte.

Die Bauten des Films sind sowieso sehr berauschend. Mehr als daß, sie schrieben Filmgeschichte. Erinnern Sie sich noch an den Expressionismus in **Das Cabinet des Dr. Caligari (1919)**? Dort wurden geometrische Muster, Licht- und Schattenspiele sowie harte Kontraste auf Leintücher, Pappe und Holz gemalt, was dem Film sein berühmtes künstlerisches Aussehen verlieh. Doch dort waren diese künstlerischen Elemente stets zweidimensional. **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)** schenkte dem Expressionismus des Films eine dritte Dimension. Die schiefen Häuser und verwinkelten Gassen wurden nicht gezeichnet,

sondern unter der Leitung von Hans Poelzig wirklich gebaut (und im Finale des Films leider auch wirklich abgepackelt). Harte Kanten und gerade Linien wurden durch weiche Rundungen ersetzt, was die Bauten als gleichzeitig realistischer, aber dennoch als dem Geist eines verrückten Architekten entsprungen erscheinen läßt. Anstelle von mit Farbklecks übersäten Wänden finden wir hier einfarbige, grob verputzte Flächen vor. Beides Elemente, welchen den märchenhaften Eindruck verstärken - die irrwitzige Welt aus **Das Cabinet des Dr. Caligari (1919)** wäre hier völlig fehl am Platze gewesen. Poelzig lieferte mit **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)** eine architektonische Meisterleistung ab und schuf eine echte Innovation. Sein Stil blieb in der Geschichte des phantastischen Films allgegenwärtig, in **Nosferatu: Eine Symphonie des Grauens (1922)** ebenso wie in **Son of Frankenstein (1939)** und unzähligen späteren Bauten, vornehmlich alter, unheimlicher Schlösser, und noch heute. Sein aus künstlerischer Sicht bekanntestes Bühnenelement ist übrigens die Wendeltreppe im Hause des Rabbis, welche auf den Dachboden führt. Ein echter Blickfang, der auch Studenten der Architektur an Hochschulen nicht unbekannt ist. Und das auch nicht ohne Grund, denn die Treppe ist hinsichtlich der Legende um den Golem interessant. Aber dazu kommen wir später.

Beeindruckende Bauten erfüllen dann ihren Sinn, wenn der Zuschauer sie auch entsprechend zu sehen bekommt. Hier ist also die Kameraarbeit gefragt. Hier war die Verpflichtung Karl Freunds nicht nur wegen seines Namens naheliegend, sondern auch wegen seiner Fähigkeiten. Der Platz für das von Poelzig geschaffene Set war nicht groß, das Ghetto mußte auf relativ geringer Fläche entstehen. Dementsprechend setzte Poelzig den perspektivischen Trick ein, daß die Gebäude und Straßen mit wachsendem Abstand zur Position des Zuschauers immer kleiner werden.



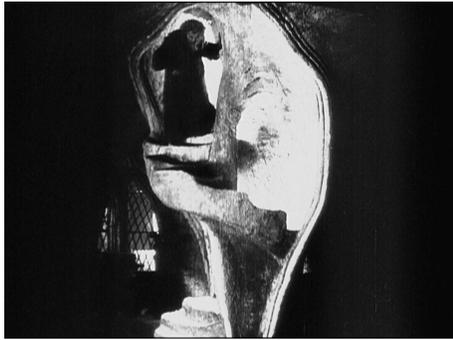
Der Golem rettet des Königs Leben

Allein vom Bühnenbau kann ein solches Problem nicht gelöst werden, denn der Trick fällt normalerweise sofort auf. Spätestens beim ersten Schatten liefe man in ein offenes Messer. Also war der Kameramann in der Pflicht, eine ausgefeilte Beleuchtung zu erarbeiten, welche dem Set eine räumliche Tiefe verleiht, die er eigentlich gar nicht hat. Inzwischen macht man dies mittels matte paintings² oder Computern, doch 1920 existierten derartige Techniken noch nicht. Das einzige Werkzeug, welches zur Verfügung stand, war Licht. Am besten sehen Sie sich das Ergebnis mal an. Sie werden Ihren Augen nicht trauen, so gut ist es Karl Freund gelungen. Wir blicken hier Straßen entlang und denken wirklich, Poelzig habe einen Set von schätzungsweise 100 Meter Tiefe gebaut, aber denkste. Karl Freund offenbarte hier sein Genie zurückhaltend, aber dennoch eindrucksvoll. In heikleren Einstellungen mit überhöhtem Standort der Kamera läßt er den hinteren Teil des Sets mitunter auch durch den Einsatz von Rauch dezent verschwinden.

Es soll aber nicht verschwiegen bleiben, daß Wegener hier einzelne Fehler unterliefen. Ausgerechnet beim Filmen der bereits erwähnten Treppe, die einen Blickfang darstellt und wodurch diese Fehler auch relativ auffällig sind. In einer Szene schreitet der Rabbi die bildfüllende und beleuchtete Treppe herab. Es folgt ein Schnitt und wir sehen den Raum in der Totalen. Hier liegt die Treppe im Bildhintergrund dann jedoch im Halbdunkel. Und Hans Poelzig hat auch etwas geschludert und offenbart, daß der Set nur ein Stockwerk

²Matte paintings sind auf Glas aufgemalte Hintergründe, welche dem Zweck dienen, eine räumliche Tiefe zu vermitteln, wo eigentlich gar keine ist. Diese Hintergründe werden auf Glas gemalt, damit es keine Probleme mit dem Licht gibt. Die Glasmalerei wird von hinten beleuchtet und kann so ohne sichtbaren Übergang zwischen realem und gemalten Set in das bestehende, ausmaskierte Bildmaterial einkopiert werden.

Bauhöhe hatte. Die Treppe ist nach rechts gewendet, also im Uhrzeigersinn. Als der Golem in Miriams Zimmer eindringt, kann man durch die Tür den Treppenaufgang erkennen, doch hier dreht sie in der anderen Richtung. Auch läßt sich in einer der Szenen, erkennen, daß der die Treppe von einer Plattform betreten wird. Aber diese Fehler sind nicht so auffällig, daß sie dem Betrachter förmlich ins Auge springen, weshalb man diese Ausrutscher zwar mitunter zur Kenntnis nimmt, sie jedoch nicht vom eigentlichen Film ablenken und somit dessen Gesamteindruck auch nicht schmälern.



Die Wendeltreppe

welche späterhin in anderen klassischen Filmen munter kopiert wurden. Vergleichen Sie Wegeners Film mal mit James Whales **Frankenstein (1931)**. Ihnen wird auffallen, daß James Whale **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)** offensichtlich auch gesehen hat. Boris Karloff stapft wie der Golem durch die Kulissen, verkneift sich lediglich Wegeners Grimassenschneiderei. Und auch die Schlüsselsequenz, in welcher das kleine Mädchen dem Golem einen Apfel reicht und die Kreatur, übermannt von der Angstlosigkeit des unschuldigen Kindes, die Kleine auf seinen Arm nimmt, finden wir in **Frankenstein (1931)** wieder - mit dem kleinen Unterschied, daß die Szene bei Wegener mit dem Tod des Golems endet, James Whales von der Zensur in Grund und Boden gekürzte Version indes mit dem Ertrinken des Mädchens.



Portraiteinstellung des Golems. Das lebensspendende Pentagramm auf seiner Brust ist hier gut zu sehen.

werden. Der Film legt deutlich mehr Wert auf die Geschichte um den Golem herum, die Gründe seines Entstehens und die damit verbundenen Probleme der Juden als auf den Amoklauf des Golems selbst. Das erwartete Spektakel dauert dann nur eine knappe Vier-

Ja, wo wir gerade den Gesamteindruck erwähnten, mit dem ist es so eine Sache. Daß **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)** als wichtiger Meilenstein des Films gilt und in einem Atemzug mit **Das Cabinet des Dr. Caligari (1919)**, *Metropolis (1927)* und **Nosferatu: Eine Symphonie des Grauens (1922)** genannt wird, ist völlig nachvollziehbar - zumindest wenn man sich bewußt macht, daß die visuellen Eindrücke, welche dieser Film bietet und die man aus vielen anderen Filmen gewohnt ist, hier zum ersten Mal über die Leinwand flimmerten. Aufmerksamen Beobachtern fallen auch andere Elemente auf,

Mit dem Unterhaltungswert von **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)** ist es so eine Sache. Der Film ist zwar keineswegs langweilig und durchaus straff erzählt, aber viele heutige Zuschauer können mit dem Film nicht viel anfangen. Einerseits ist das fremdartige Ambiente des jüdischen Ghettos ein potentieller Fallstrick. Wegener bietet durch seine Abstraktion der Charaktere kaum Möglichkeiten zur Identifikation des Zuschauer mit den teilnehmenden Figuren. Auch provoziert der Film mitunter falsche Erwartungen im Vorfeld des Ansehens, denn wer hier eine frühe Form des späteren Monsterfilms in Tradition Karloffs erwartet, könnte enttäuscht

telstunde, was falsche Erwartungen nur bedingt zu befriedigen vermag. **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)** funktioniert als stiller Horrorfilm am besten, wenn man sich auf den Film unvoreingenommen einläßt und nicht erwartet, daß er nach bestimmten Mustern funktioniert, die sich im eigenen Kopf festgesetzt haben.

Wenn man **Der Golem: Wie er in die Welt kam (1920)** richtig erfahren möchte, reicht es nicht aus, ihn sich zuhause im Fernsehen anzusehen. In einer Kinovorstellung mit dementsprechenden Stummfilmflair ist er deutlich beeindruckender. Das Nonplusultra stellte in der Vergangenheit natürlich das jüdische Filmfestival in Prag dar, wo er als Abschlußfilm der Veranstaltung gezeigt wurde.

Ach ja, ich hatte Ihnen zum Abschluß ja noch ein paar Worte zu der Wendeltreppe, welche auf den Dachboden führt, versprochen.

Wie bereits erwähnt verbot einst Rabbi Loew der Überlieferung nach, daß der Dachboden, in welchem er den Golem wieder beseitigte, jemals betreten werden darf. Dieses Verbot wurde respektiert, etwa 150 Jahre lang. Erst dann tauchte eine Person auf, welche sich traute, dieses Gebot zu verletzen: Rabbi Ezechiel Landau (1713-1797). Als er von der Geschichte von Rabbi Loew und dem Golem hörte, packte ihn die Neugier. Als Rabbi war er professionell genug, um das Erlebte auch zu dokumentieren. Er bereitete sich auf sein Vorhaben entsprechend vor. Bevor er die Tür



Ein kleines Mädchen bietet dem Golem einen Apfel an

zum Dachboden öffnete, fastete er gemäß seines Glaubens und wusch sich in rituellen Bädern. Als er sich genug vorbereitet fühlte, um den Gang auf den Dachboden zu wagen, versammelte er seine Schüler um sich und ließ sie Psalme rezitieren. Der Rabbi öffnete die Tür und verschwand auf dem Dachboden. Einige Sekunden später kehrte er wieder auf die Treppe zurück, völlig verstört. Er ordnete umgehend an, daß das Verbot des Rabbi Loew, den Dachboden zu betreten, ab sofort als Gesetz Gültigkeit haben müsse. Um zu vermeiden, daß jemand gegen das Gesetz verstößt, ließ er die Treppe abreißen. Sein ganzes Leben weigerte sich der Rabbi, über das, was er auf dem Dachboden der Altneusynagoge gesehen hat, zu sprechen.

Sollten Sie sich also mal in Prag aufhalten, besuchen Sie die nach dem Golem benannte Josephstadt. Besuchen Sie in die Gaststätte *Der Golem* und erfreuen Sie sich an den vielen anderen Referenzen auf die Sage. Die Altneusynagoge steht noch und kann besucht werden. Aber versuchen Sie nicht, auf den Dachboden zu gelangen - denn die Treppe existiert in der Tat nicht mehr.

